

Erfahrungsbericht über das dreimonatige Stipendium von der Heinz-Kühn-Stiftung für ausländische Journalist*innen in Nordrhein-Westfalen



Stipendiat: Pedro Igor de Sousa Lima

Herkunft: Fortaleza, Ceará, Brasilien

“fair enough”

Inhalt

1. Eine kleine Einleitung
2. Was ich über mich erzählen kann
 - 2.1 Journalist werden
 - 2.2 Heinz-Kühn-Stiftung und die Bewerbung
3. Am Jesuitenhof 1
 - 3.1 Deutschkurs am Goethe-Institut Bonn
 - 3.2 Hospitanz bei der Deutschen Welle
 - 3.3 Deutschland und der Rhein, Niederlande in der Nähe
 - 3.4 Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!
4. Die Mädels: Isadora, Camila, Cândida und Juliane
5. Weitere Höhepunkt der Reise
6. Danksagung

1. Eine kleine Einleitung



Mit einem Herzen voller gemischter Gefühle setze ich mich an meinen Tisch, um diesen Erfahrungsbericht zu schreiben. Fast eine Woche ist schon vorbei seit unserer Rückreise nach Brasilien, trotzdem will ich immer noch meine Tasse mit Leitungswasser erfüllen. “Fair Enough!” würde meine Lehrerin beim Goethe-Institut Bonn, Frau Miriam Hoff, sagen. Am Ende bleiben solche üblichen Kleinigkeiten als Erinnerung des unfassbaren Erlebnisses.

Die nächsten Seiten dieses Berichtes versuchen genau, dieses unfassbare Erlebnis zu begreifen. Für drei Monate war ich als Stipendiat der Heinz-Kühn-Stiftung in Bonn, wo ich an einer Hospitanz bei der Deutschen Welle und einem Deutschkurs am Goethe-Institut teilgenommen habe. Als junger Journalist aus Brasilien war dieses Programm meine erste berufliche und internationale Erfahrung nach dem Studium. Ich war als Stipendiat unter drei anderen Brasilianerinnen: Camila Araújo, aus Rio de Janeiro, Isadora Pellegrini und Cândida Schaedler, beide aus Rio Grande do Sul. Die drei habe ich herzlich “die Mädels” genannt. Unter der Betreuung von Frau Juliane Meyncke konnten wir wunderschöne Momente genießen.

2. Was ich über mich erzählen kann



Ich habe von Cândida gelernt Journalist zu sein ist nur ein Teil von mir. Wer ich bin, umfasst nicht nur was ich mache oder studiert habe, sondern auch alles und alle, die ich bei mir trage. Deswegen ist es so eine Herausforderung, auf die Frage “wer bist du?” zu antworten.

Ich komme aus dem Nordosten Brasiliens, aus einer der größten Städte des Landes namens Fortaleza. Meine Stadt liegt am Meer und hat viele Strände. Als Kind bin ich oft mit meiner Familie am Strand gewesen. Heutzutage bin ich selten dort, meistens mit meinen Freunden. Denn Fortaleza bietet so viel mehr. Und das hat alles mit dem Journalismus zu tun. Fortaleza hat Museen, Theater, Kunstgalerien, Kinos, ein ausgeprägtes Nachtleben, eine bunte Queer-Szene, usw. Eine Stadt voller Geschichten. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit als Journalist*innen ist, Geschichten zu erzählen. Gute Geschichten erfordern Lebenserfahrung. Der Akzent, die sprachlichen Fehler, was einen sensibilisiert und was einen berührt, gehört alles dazu. Die Herausforderung bei der Antwort auf die Frage “wer bin ich” ist genau die Formulierung unserer eigenen Geschichte, und zwar, die Summe der Erfahrungen eines Lebens.

Ich stamme aus einer großen Familie und wurde nur von Frauen erzogen. Mir wurde früh bewusst, wie wichtig die Ausbildung ist. In Brasilien müssen wir eine bundesweite Hochschulzugangsprüfung schreiben, um eine Zulassung für eine staatliche Hochschule zu erhalten. Meine Mutter und meine Tanten haben sich bedingungslos dem Ziel gewidmet, dass ich die beste Ausbildung bekomme, um diese Prüfung zu bestehen. Es hat funktioniert. Ich wurde als erste Person in unserer Familie an einer Universität zugelassen.

Meine Schule hat eine bestimmende Rolle dabei gespielt. Sie war zwar staatlich, aber wir konnten verschiedenen Aktivitäten und Fächer wählen. In der Schule habe ich mich in Fremdsprachen verliebt. Wir hatten Englisch, Spanisch und sogar Deutsch und Französisch. In Brasilien ist es bis heute nicht so üblich, solche Fremdsprachenbildung in staatlichen Schulen zu erhalten. Meine Schule war auch eine Modellschule für das ganze Bundesland Ceará, wo ich lebe.

Deutsch war Wahlfach. Unsere Schule erhielt eine Finanzierung des Auswärtigen Amts und Goethe-Instituts durch die PASCH-Initiative (Abkürzung für "Schulen, Partner der Zukunft"). Wir hatten die Möglichkeit, ein Goethe-Zertifikat abzulegen und die besten Schüler konnten ein dreiwöchiges Stipendium für eine Reise nach Deutschland erhalten. Es schien wie ein Traum. Alle wollten die besten Noten erreichen, denn sonst konnte man sich nicht einmal bewerben. Aber die Noten allein waren nicht genug. Man musste sich intensiv engagieren und unter den besten Schülern der Schule sein. Ein harter Wettbewerb. Ich habe mich sehr angestrengt, bin den ganzen Tag in der Schule geblieben und danach regelmäßig zu einem kostenlosen Deutschkurs an der Uni gegangen. Ende 2018 erhielt ich das Stipendium und flog im Januar 2019 zum ersten Mal nach Frankfurt am Main. Und so hat meine Beziehung zu Deutschland begonnen.

Die in Frankfurt verbrachten drei Wochen im Rahmen des PASCH-Stipendiums spiegeln sich immer noch in meinem Leben wider. Im August 2025 hatte ich Zeit, um noch einmal nach Frankfurt zu fahren. Eine Nostalgierese.

Im November 2019 flog ich noch einmal nach Deutschland, diesmal nach Jena mit einem Stipendium für die PASCH-Schüler in Lateinamerika. Da habe ich ein Schnupperstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena absolviert und neue unvergessliche Erinnerungen gesammelt.

Am Ende meiner Schulzeit war ich unsicher, für welcher Studiengang ich mich entscheiden sollte. Meine Zeit in Jena hat mein Interesse für zwei Optionen geweckt: Literaturwissenschaft und Journalismus. Nach der Hochschulzugangsprüfung, in Brasilien ENEM genannt, habe ich mich für beide

Studiengänge eingeschrieben. Mein Bauchgefühl hat mir gesagt, dass ich Journalismus studieren sollte. Deshalb habe ich mit dem Journalismus-Studium an der Bundesuniversität Cearás (UFC) angefangen.

2.1 Journalist werden

Kurz vor dem Ende meines Studiums habe ich eine alte schulische Präsentation über das Thema “was willst du werden?” entdeckt. Bereits im Alter von 14 oder 15 Jahren habe ich in dieser Präsentation geäußert, dass ich bei O POVO Zeitung Journalist werden wollte. O POVO ist die bekannteste Zeitung Cearás. Eine Reportage über unser deutschsprachiges Projekt an der Schule wurde damals in der Zeitung veröffentlicht. Ich kann mich daran erinnern, dass ich mit Journalisten gesprochen habe. Dieser erste Austausch hat den Wunsch nach Journalismus in mir geweckt.

Entscheidend war aber der Austausch mit Professor Ricardo Jorge, Dozent für Journalismus und später mein Betreuer an der Uni. Als er in unserer Schule gewesen ist, habe ich ihn gefragt “wie ist es, Journalist zu sein”. Professor Ricardo hat mir antwortet, man müsse gerne Menschen zuhören, gerne Geschichten erzählen und gerne auf den Straßen zuschauen. Das war genug. Ich musste Journalist werden. 2020 habe ich die Zulassung für das Journalismus-Studium erhalten.

Drei Wochen nach dem Beginn meines Studiums hat die Pandemie begonnen. Für zwei Jahre bin ich zu Hause geblieben, ohne das Studium abzubrechen. Innerhalb dieser Zeit habe ich meine erste Berufserfahrung abgeschlossen: ein Volontariat bei der O POVO Zeitung. Der Traum aus meiner Jugendzeit sah ziemlich anders aus. Als ich zurück an der Uni war, war die Hälfte (oder mehr) meiner Kommiliton*innen nicht mehr da. Sie haben entweder mit dem Studium aufgehört oder den Studiengang gewechselt.

Ich war verwirrt. Alles hatte sich verändert, sogar die Seminarräume. Fernstudium war auch schlimm und mir fehlten die Grundlagen und das Selbstvertrauen. Damals bin ich verzweifelt. 2022 habe ich als Studentische Aushilfe bei der Uni angefangen. Meine Tätigkeiten umfassten die Werbung der studentischen Kunstprojekte des Instituts für Kultur und Kunst an der Uni. Ich hatte die Gelegenheit, mit Künstlern zu arbeiten. Das hat mir noch mal eine Richtung gegeben. Später sammelte ich neue Berufserfahrungen, aber blieb immer noch unsicher, ob ich wirklich Journalist werden will.

Als ich beim Institut für Kultur und Kunst gearbeitet habe, habe ich besonders über Modeprojekte berichtet. Später im Studium konnte ich unter Betreuung unserer

Professorin Naiana Rodrigues bei unserer eigenen Fashion-Zeitschrift mitmachen. Auf dieses Projekt bin ich extrem stolz. Als Redakteur und Fotograf sammelte ich die bemerkenswertesten Erfahrungen meiner Studienzeit. Darüber hinaus waren die Fotos der Zeitschrift Teil einer Ausstellung an der Uni. Ich wusste dann, dass ich auf dem richtigen Weg war.

Nach der Schule bin ich Mitglied der PASCH-Alumni geworden. Als PASCH Alumnus kann man sich ehrenamtlich engagieren und bei verschiedenen Veranstaltungen / Kursen mitmachen. Während der Pandemie habe ich zwei Deutschkurse am Goethe-Institut São Paulo mit einem PASCH-Stipendium erfolgreich abgeschlossen. Plötzlich habe ich mich daran erinnert, dass ich immer noch Deutsch sprechen kann. Danach habe ich noch einmal den Deutschkurs an der Uni entdeckt. Ich lernte Deutsch schon seit 2017 an der Casa de Cultura Alemã (Haus der Deutschen Kultur), die zu meinem echten Zuhause geworden ist. 2023 nahm ich an einem PASCH-Alumni-Treffen teil und bin ermutigt geworden, noch einmal nach Deutschland zu fliegen.

Im Januar 2024 flog ich noch einmal nach Deutschland, diesmal mit einem Stipendium vom DAAD. Ich konnte kaum glauben, dass ich nach fast 5 Jahren wieder in Deutschland war. Aber diesmal war alles anders. Denn ich war in Berlin! Danach hatte ich ein neues Ziel: als Journalist in Deutschland zu arbeiten. Und so bin ich auf das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung gekommen.

2.2 Heinz-Kühn-Stiftung und die Bewerbung

Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung kannte ich schon seit dem Anfang des Studiums. Ich habe immer davon geträumt, Auslandskorrespondent zu werden. Bei der Deutschen Welle zu arbeiten wäre das Ziel. Ich habe recherchiert, wie ich es verwirklichen könnte. Einige Programme bieten diese Gelegenheit an, das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung ist eines davon. Auf der Webseite der Stiftung habe ich erfahren, was ich brauche. Ich konnte schon gut Deutsch sprechen, mir fehlten nur die journalistischen Erfahrungen. Im Laufe des Studiums habe ich diese gesammelt und mich Ende 2024 auf ein Stipendium bei der Heinz-Kühn-Stiftung beworben.

Meine Bewerbung wäre ohne meine Betreuerin und Professorin Kamila Bossato nicht möglich gewesen. Bei ihr war ich Tutor im Bereich „audiovisueller Journalismus“. Sie hat mir das Empfehlungsschreiben geschrieben. Im Februar 2025 wurde ich von Frau Juliane Meyncke interviewt und im April habe ich den Platz bekommen. Die Verwirklichung meines Traums begann.

3. Am Jesuitenhof 1

Das vierte Mal in Deutschland. Nicht zu glauben. Aber zum ersten Mal im Leben wohnte ich allein, in meiner eigenen Wohnung, fast am Rhein. "Nun bin ich erwachsen" dachte ich, sobald ich im Wohnheim am Jesuitenhof 1 angekommen war.

Ich bin später gekommen als meine Mitstipendiatinnen, am 10. August 2025. Eine Woche vorher habe ich meine Bachelorarbeit abgegeben. Ich bin kurz vor dem Start des Stipendiums offiziell Journalist geworden. Aber jetzt lag eine neue Herausforderung vor mir.

3.1 Deutschkurs am Goethe-Institut Bonn



Meinen zweiten Tag in Bonn verbrachte ich im Goethe-Institut in der Lenéstraße 6. Fast an der Ecke des Hofgarten-Campus der Uni Bonn, unter schönen Linden und Menschen aus der ganzen Welt. Ich habe den C1-Kurs besucht. Am Anfang hatte ich das Gefühl, ich beherrsche die deutsche Sprache nicht mehr. Quatsch! Sogar den Muttersprachlern ist bewusst, dass man das Deutsche nicht beherrschen kann. Unsere Lehrerin Frau Miriam Hoff hat uns das beigebracht. Es gibt so viele Varianten der deutschen Sprache, im Rheinland, in Norddeutschland, in der Schweiz, in Österreich, in Südbrasilien. Die Sprache lebt. Am wichtigsten ist das Kommunizieren.

Ich habe eine schöne Freundschaft mit Becca, unserer britischen Kollegin, geschlossen. Wir teilten sowieso die gleichen Neuronen, obwohl ich nicht so viel wie sie trinke. Auch mit Renata, unserer mexikanischen Kollegin, habe ich schöne Erinnerungen geteilt.

Der Deutschkurs gehört zum Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung. Die deutschen Stunden waren intensiv, aber ich konnte vieles genießen. Es ist immer aufregend, etwas Neues zu lernen. Obwohl ich schon einen C1-Kurs bestanden habe, gibt es immer etwas Neues zu lernen. Bei Frau Hoff habe ich besonders neue Vokabeln gelernt, die mir später viel geholfen haben. Nach dem Kurs habe ich die DSH-Prüfung gemacht und erfolgreich den DSH-1 bestanden. Ohne den Kurs im Goethe-Institut hätte ich das nicht geschafft.

Das Wichtigste war aber das Kulturprogramm beim Goethe-Institut. Wir haben Köln besucht, Picknicks im Hofgarten veranstaltet, regelmäßig im Kaffeeklatsch gequatscht, Filme angeschaut und viele Freundschaften geschlossen. Im Herzen bewahre ich Marta, aus Spanien, Bilge, aus der Türkei, Jiakai, aus China, Alexej aus Usbekistan und Enrique, aus Mexiko.. Am Ende unseres Kurses haben wir ein gemeinsames Abendessen mit Speisen aus jedem Heimatland veranstaltet.



3.2 Hospitanz bei der Deutschen Welle



Die nächsten zwei Monate des Stipendiums waren die Verwirklichung meines Traums. Ich war Hospitant bei der Deutschen Welle! Am ersten Tag war ich früher als alle anderen Journalisten bei der brasilianischen Redaktion. Ich war zu glücklich, um richtig zu denken.

Der erste Monat umfasste viele Schulungen. Ich musste zuerst verstehen, wie die Arbeit bei der Deutschen Welle funktioniert. Und ehrlich gesagt: es ist so chic, einen Ausweis zu haben! Frau Francis França ist Chefin der brasilianischen Redaktion. Sie war auch Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung und hat uns ermutigt, uns auf den Master an der DW-Akademie zu bewerben.

Bei der brasilianischen Redaktion kann man sowohl Artikel schreiben als auch mit Videos arbeiten. Beides habe ich gemacht. In meinem ersten Artikel ging es um

den Vergleich zwischen den Preisen von europäischen Modemarken in Deutschland und Brasilien. Danach habe ich ein Video über den TikTok-Trend “Pudding mit Gabel” in Deutschland aufgenommen.

Frau Renate Krieger und Frau Clarissa Neher sind die Redakteurinnen der Webseite. Sie haben mich viel unterstützt und von ihnen habe ich viel gelernt. Bei der brasilianischen Redaktion brauchten sie meistens Inhalte, die das Interesse der Generation Z wecken. Da ich selbst Gen Z bin, wurde ich zu einem Prüfer des Inhalts, während ich da war.

Die Videojournalist*innen von DW Brasilien kannte ich nur von Instagram. Iolanda, Maurício, Thiago und Luisa, eine der Chefin von der Video-Redaktion, sind die nettesten berühmten Personen, die ich kennengelernt habe. Luisa und Rafael, die Chefs der Video-Redaktion, haben mich viel bei der Aufnahme des Videos unterstützt. Alle Kolleg*innen bei der brasilianischen Redaktion waren bereit, mich zu unterstützen.

Als wir zusammen nach Berlin gefahren sind, haben wir die andere Hälfte des Teams kennengelernt. Sie arbeiten meistens mit den Sozialen Medien und an längeren Videos. Während meiner Hospitanz bei der Deutschen Welle konnte ich sogar eine interessante Datenjournalismus-Schulung absolvieren, was ich nicht im Studium tun konnte, aber gerne wollte. Nun bin ich noch mehr an KI und Daten-Tools interessiert.

Bei der Deutschen Welle hatte ich etwas ganz Neues: die Freiheit, mit Themen nach meinen eigenen Interessen zu arbeiten. Ich habe einen Bericht über meine Stadt geschrieben, worauf ich am stolzesten bin. Ebenso konnte ich über Nostalgie in Generation Z schreiben. Als Journalist hatte ich nicht so oft die Freiheit, mit Themen frei zu arbeiten. Aber bei der Deutschen Welle konnte ich durch meine Arbeit nicht nur zeigen, was mich interessiert, sondern auch wie meine Interessen zur gesellschaftlichen Debatte beitragen. Weil ich Teil einer größeren Gesellschaft bin.

Das entspricht der Mission der DW: das Fordern der freien und vielfältigen Meinung, sodass Menschen selbst zu einer eigenen Ansicht kommen können. Ich hätte nie gedacht, dass ich so gerne im Journalismus arbeiten würde. Mit den Kolleg*innen konnte ich mich auf einem entsprechenden Niveau über verschiedene Themen und Erfahrungen unterhalten. Ich hatte Angst, dass ich zu zurückhaltend sein könnte, da ich erst vor kurzem das Studium abgeschlossen habe. Aber ich habe vor Ort erfahren, dass ich bereits Journalist bin. Mit Mut und Erfahrung.

3.3 Deutschland und der Rhein, Niederlande in der Nähe



Der Rhein war nie fremd für mich. Eine beliebte Freundin von mir namens Lizandra hat fast zwei Jahre zwischen Köln und Bonn gelebt. Sie hat mir viel über diese Umgebung erzählt. Ihre Schritte am Rhein habe ich quasi verfolgt. Ich musste aber auch meine eigenen Schritte finden.

Bonn ist lebendig. Klein aber vollständig. Man kann alles haben, was man benötigt. Am Rhein wehte ein kühler Wind, sogar im Sommer. In Bonn hatte ich die merkwürdigste Theatererfahrung meines Lebens: ein Stück im Park bei Sonnenuntergang. Aber es war Shakespeares "Ein Sommernachtstraum"! Man muss einfach applaudieren. In Bonn liegt die schönste Thalia-Filiale, die ich bisher in Deutschland besucht habe. Da war nämlich ein Kino! Am anderen Ufer des Rheins liegt Beuel mit dem Pützchens Markt. Ich, Isadora und Camila sind mit der Achterbahn gefahren und haben dort das schönste Feuerwerk gesehen. In der Altstadt haben wir Flohmärkte entdeckt und wie das Nachtleben in Bonn aussieht. Die Busse 600 oder 601 nach Augustinum, unserer Haltestelle, haben sich mehrmals verspätet. Aber ich bin dankbar dafür. Weil ich ein bisschen mehr Zeit hatte, um einfach die Luft auf der Straße in Bonn zu genießen. Drachenfels, Petersberg und eine Schifffahrt auf dem Rhein waren auch inklusive. In der Beethovenstadt sind wir rechtzeitig angekommen, um das Beethovenfest zu genießen. Juliane hat uns zu einem Konzert im Augustinum mitgenommen. Und ich war auch bei einem Konzert im Kunstmuseum Bonn. Mit dem Goethe-Institut habe ich das Stadtzentrum durch eine Führung entdeckt und das Haus der

Geschichte. Oft war ich auch in der Stadtbibliothek, fast am Rhein. Und für eine Weile hatte ich einen Tandem-Partner der Uni Bonn, ein deutscher Jung, der bald nach Brasilien umziehen wollte. Ich hoffe, ich habe ihm geholfen. Bonn war gemütlich. Wie eine Umarmung von Oma.

In Köln habe ich fast alles gemacht. Natürlich war der Besuch des Doms eine der Sachen, die man tun muss. Ich konnte kaum fassen, wie schön die Heilige Messe auf Deutsch ist. Diese Erfahrung hatte ich schon in Berlin und in Frankfurt, aber in Köln war etwas anders. Die Stadt wurde stark bombardiert, aber wieder neu gebaut. Man erlebt diese Geschichte im Dom. Deswegen ist Köln eine religiöse Stadt, aber im Sinn von *religare*, wiederverbinden auf Latein. Köln verbindet Menschen. Dort habe ich den Trend „Pudding mit Gabel“ mitgemacht, Museen entdeckt und stundenlang auf den Zug gewartet. Ein Teil von unseren Erfahrungen wurde von der Deutschen Bahn unterstützt. Ich hätte nie so viel über den Kölner Hauptbahnhof entdecken können, wenn die Züge sich nicht verspätet hätten.

Köln und Bonn sind Geschwister. Aber meine Lieblingsstadt am Rhein ist sicherlich Düsseldorf. Frau Hoff hat mir gesagt, dass ich auf keinen Fall nach Düsseldorf fahren sollte. Sie hat dort studiert. Und was für eine Stadt! Komischerweise sollte ich 2024 nach Düsseldorf im Rahmen des Winterkursstipendiums des DAADs fahren. Aber ich bin damals nach Berlin gefahren. Vielleicht war es schon in den Sternen geschrieben, dass ich mich in Düsseldorf verlieben würde. Im Filmmuseum Düsseldorf sind die echten Kostüme des Filmes “Träume” (Dreams, 1990) von Regisseur Akira Kurosawa zu sehen. Als ich vor ihnen war, konnte ich endlich Walter Benjamin verstehen: Kunst braucht Aura. In K20 war ich in einer faszinierenden Ausstellung über queere Künstler. Mit Frau Meyncke haben wir den Landtag und die Pressestelle des der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen besucht. Und die besten japanischen Nudeln hatte ich in Little Tokyo. Düsseldorf ist tief in meinem Herzen geblieben.

Unterwegs in Deutschland war ich auch in Aachen, der charmantesten Stadt in Nordrhein-Westfalen und an der Grenze zu den Niederlanden. Eine Reise in die Niederlande war nicht Teil meines Plans. Aber plötzlich war ich mit Isadora und Camila unterwegs in Maastricht. Ein paar Wochen später war ich in Amsterdam. Beide Städte sind voller Deutscher und zu teuer. Aber ich habe nicht erwartet, dass ich beide so liebhaben würde. In Amsterdam war ich im Van-Gogh-Museum. Seine Lebensgeschichte berührt mich seit der Jugendzeit. Und von seinem Werk bin ich inspiriert geworden. Diese Erfahrung war ein Höhepunkt der Reise.

Ich bin sehr froh, dass ich während meiner Zeit in Deutschland dank des Deutschland-Tickets der Deutschen Bahn viele Freunde aus der Zeit des PASCH-Programms und auch meine Cousine wiedertreffen konnte, die ich lange Zeit nicht gesehen habe. Es wäre nur schön gewesen, wenn die Bahn pünktlicher gewesen wäre. Der Rhein, der Main und die Niederlande sind doch geblieben.

3.4 Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!



Ich habe bemerkt, dass der Alexanderplatz ein bisschen leer war, als wir in Berlin für die Studienreise waren. Berlin ist meine Lieblingsstadt auf der Welt. Mein Aufenthalt im letzten Jahr war die beste Zeit meines Lebens und die schönsten Erinnerungen sammelte ich am Alexanderplatz mit meinen Freunden. Vielleicht fand ich den Platz zu leer, damit ich neue Erinnerungen sammeln konnte.

Ich habe die Mädels zur Warschauer Straße gebracht, damit sie die Technoszene der Stadt ein bisschen schnuppern konnten. Die Museumsinsel war genauso wie ich mich daran erinnern konnte. Den Reichstag kannte ich noch nicht von innen und überraschenderweise habe ich nun das deutsche Parlamentsgebäude vor dem

brasilianischen Parlamentsgebäude kennengelernt. Aber das Wichtigste war, dass wir in Berlin DIE WELT-Redaktion im Axel-Springer-Verlag besuchen konnten. Der Journalismus in Deutschland liegt einige Schritte vor dem brasilianischen Journalismus, wenn es um Technologie geht. In der Redaktion von DIE WELT konnte ich das erfahren. Ebenso konnte ich erleben, wie schön Berlin vom Fernsehturm oben ist. Die Welt verändert sich jeden Tag, und das merkt man besonders in Berlin.

4. Die Mädels: Isadora, Camila, Cândida und Juliane



Was kann ich über die Mädels erzählen? Ich fühlte mich wie ein 15-Jähriger, immer wenn ich unter ihnen war. Die 4 sind die schönste und beste Erfahrung dieser Reise. Jede hat ihre Eigenschaften und dank ihnen habe ich so viel gelernt: über das Leben, Beziehungen, Deutschland und den Beruf des Journalisten.

Camila ist immer bereit für eine Abenteuer. Sie kommt nämlich aus Rio de Janeiro. Aber sie ist auch immer bereit zuzuhören. Sie ist eine erfahrene Journalistin, und hat mir viele Ratschläge gegeben. Für die Zukunft im Journalismus und für die Liebe, wo ich überall Pech habe. Wir teilen das Interesse an Psychoanalyse, an Machado de Assis, an Kunst und an gutem Make-Up. Sie war schon in Deutschland, und zwar in Bonn. Vielleicht hat sie diese Stadt aus diesem Grund

so lieb. Ihre Liebe für Bonn hat sich auch auf mich übertragen. Und ihre Leidenschaft für den Journalismus hat mich stark beeinflusst.

Cândida war auch schon vorher in Deutschland. Ebenso war sie im Nordosten Brasiliens, in Peru, in Amazonien, usw. Sie ist oft gereist. Und sie hat eine lange Karriere als Journalistin hinter sich. Ihre Geschichte hat mich besonders ermutigt. Sie geht genau die Wege, auf denen ich gehen will. Und sie hat mir beigebracht, dass diese Wege nicht so stachelig sind, da wir wichtige Leute auf dem Weg kennenlernen. Und diese Leute bleiben für immer.

Isadora war die andere GenZ-Prüferin bei der Deutschen Welle. Bei ihr konnte ich offen sein. Sie war es genauso. Wir haben einander zugehört. Wir haben so schöne Abenteuer zusammen gestaltet. Isadora hat sehr gute Orientierungsfähigkeiten. Sie war immer die Leiterin unserer Abenteuer. Sie war auch eine "Büchse der Pandora". Man wusste nie, was sie im Kopf hatte. Deswegen sind wir so eng geworden. Denn wir sind immer noch jung und am Lernen.

Und was kann man über Juliane sagen? Sie heißt einen immer mit Umarmungen Willkommen und läuft sehr gerne (sehr Deutsch!). Sie hat uns geleitet, unterstützt und zugehört. Vor meinem ersten Tag bei der Deutschen Welle war ich deutlich nervös. Aber sie hat mir zugehört und mich ermutigt. Juliane sorgt sich sehr um die Stipendiat*innen und deswegen war unser Aufenthalt wunderschön. Ich werde nie meine Mädels vergessen.



5. Weitere Höhepunkte der Reise

Im Rahmen des Stipendiums hatten wir auch Mentoren, die deutsche Stipendiat*innen waren. Mein Mentor, Thilko, war Journalist beim WDR und er hat mir einen Einblick in die Institution gegeben. Teresa war die Mentorin von Isadora und Cândida, aber wir haben uns auch ziemlich viel über den Beruf ausgetauscht. Diese Austausche waren Höhepunkte des Stipendiums.

Ebenso haben wir an dem Stiftungsfest teilgenommen. Da konnten wir andere Stipendiat*innen aus vorherigen Jahren kennenlernen und sogar die Chefredakteurin der Deutschen Welle, Frau Manuela Kasper. Interessant und wichtig war auch die KI-Schulung bei ProContent in Essen.

Die allgemeine Erfahrung des Stipendiums war wie ein Traum. Leider ist das Programm für ausländische Journalist*innen nicht so bekannt. Mir fehlte nur ein Blick in die Weiterbildungsmöglichkeiten nach dem Programm. Aber jetzt bin ich mir sicher, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Professionell und persönlich. Denn ich habe Leute kennengelernt, die mir das gezeigt haben. Wegen der Heinz-Kühn-Stiftung.

6. Danksagung

Zum Schluss schreibe ich einige Zeilen, um Dank zu sagen.

An meine Mutter, meine Familie und meine Freunde, die mich immer unterstützt haben.

An meine Professoren, besonders Herr Ricardo Jorge, Herr Rafael Rodrigues, Frau Naiana Rodrigues, Frau Kamila Bossato, und Frau Erilene Firmino, für jedes Lehren.

An das Team vom Goethe-Institut Bonn, besonders, Viktoriia, die Praktikantin, Momo, die Volontärin, Frau Miriam Hoff, meine Lehrerin.

An meine Kolleg*innen beim Goethe-Institut Bonn, besonders Marta, Jiakai, Alexej, Becca, Renata, Bilge und Enrique.

An meine Kolleg*innen bei der brasilianischen Redaktion der Deutschen Welle, besonders Frau Francis França, Frau Renate Krieger, Frau Clarissa Neher, Frau Rayane Azevedo, Frau Ceci Yabuki, Frau Meyre Britto, Frau Luisa Frey, Frau Iolanda Paz, Herr Gustavo Queiroz, Herr Maurício Cancilieri, Herr Thiago Melo. An alle Kolleg*innen und Mitarbeitenden bei der Deutschen Welle ebenso.

An die Mädels, Camila Araújo, Cândida Schaedler und Isadora Pellegrini, für jede Umarmung, für jeden Moment, für jede Erinnerung.

An Frau Juliane Meyncke, einfach für alles

An die Heinz-Kühn-Stiftung und an die Deutsche Welle.

Dank euch war diese Erfahrung möglich. Und alles war *fair enough*.

Pedro Igor de Sousa Lima

Fortaleza, Brasilien



Heinz-Kühn-Stiftung

Nordrhein-Westfalen, Deutschland